

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 40 Pf. Erich. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Volantinsrate 10 Pf. die ein-spaltige Garmondzeile; aus-wärtige 10 Pf. die ein-spaltige Petitzeile. Reklamen 20 Pf. die Textzeile.

Nr. 88.

Friedrichsdorf i. T., den 3. November 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

betr. Stadtverordnetenwahl.

Nach § 23 der Städteordnung haben die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordnetenversammlung alle 2 Jahre im November stattzufinden.

Infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode scheiden aus:

aus der 1. Klasse Stadtverordneter Oberlehrer Dr. Warmier.

aus der 2. Klasse Stadtverordneter Fabrikant Eduard Privat und Fabrikant Louis A. Nhard.

Die Wahlen erfolgen auf Grund der Stadtverordneten-Wählerliste, welche in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit aufgestellt und vom 15. bis 30. August 1917 öffentlich ausgelegt und danach festgestellt worden ist.

Termin zur Wahl der Stadtverordneten wird festgesetzt auf Dienstag, den 20. November 1917 und zwar für die 2. Klasse

von 2 Uhr Nachm. bis 3 Uhr Nachm.

für die 1. Klasse:

von 3 Uhr Nachm. bis 3 1/2 Uhr Nachm.

Als Wahllokal ist der Rathaussaal bestimmt. Gemäß § 25 der Städteordnung werden alle stimmberechtigten Bürger zu dieser Wahl hiermit berufen.

Friedrichsdorf, den 2. November 1917.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Bekanntmachung

betr. Kohlenabgabe.

Auf Abschnitt 2 der Kohlenkarte gelangen zur Ausgabe Dienstag den 6. November Nachm. von 1—5 Uhr: Kohlen oder Bricketts bei C. V. Ferd. Garnier für Nr. 1—67. Kohlen (Küchenbrand) bei Lamparter für Nr. 68—133. Kohlen oder Bricketts im Hofe des Bürgermeisteramtes für Nr. 134—184. Desgleichen Mittwoch von 1—5 Uhr im Hofe des Bürgermeisteramtes für Nr. 185—262. Desgleichen Donnerstag von 1—5 im Hofe des Bürgermeisteramtes für Nr. 263—339. Desgleichen Freitag von 1—5 im Hofe des Bürgermeisteramtes für Nr. 340—385.

Friedrichsdorf, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Bekanntmachung

betr.: bargeldlosen Zahlungs-Ausgleich.

Wiederholt ist von berufener Seite, zuletzt auch vom Preuß. Staats-Kommissar für Volks-Ernährung auf die Vorteile und Bequemlichkeiten welche der bargeldlose Zahlungsverkehr den Beteiligten bietet, hingewiesen worden. Gerade jetzt ist es unbedingt erforderlich, daß jeder, welcher irgendwie nennenswerten Umsatz hat, sich ein Postcheckkonto oder Bankkonto einrichten läßt.

Die Vorzüge des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sind kurz folgende:

1. Keine Aufbewahrung von größeren Geldbeträgen in der Wohnung oder dem

Geschäfte-Verlust durch Diebstahl oder Feuer pp. ausgeschlossen. (Bei einem Bankguthaben laufende Verzinsung).

2. Ersparnis an Zeit. Der Konto-Inhaber weist von seinem Geschäftsbetrieb oder von seinem Geschäftsgange aus seine zu machenden Zahlungen an und sendet die Zahlungs-Aufträge-Ueberweisungen oder Checks an das Postcheckkonto oder das Bankinstitut. Er spart somit den Weg zu der Post und sonstige andere Gänge.

3. Verminderung des Notenumlaufes und damit Stärkung der Finanzkraft der Reichsbank bzw. des Reiches.

An Firmen, Private, Handwerker, Händler und Landwirte ergeht der Ruf:

Erledigt eure Zahlungsgeschäfte bargeldlos! Auskunft bereitwilligst auf der hiesigen Stadtkasse.

Friedrichsdorf, den 1. November 1917.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Bekanntmachung.

Es mehren sich die Fälle, in denen Kinder von Kriegsteilnehmern, deren Frauen außer dem Hause zu arbeiten gezwungen sind, infolge Mangels an genügender Aufsicht zu verwahrlosen drohen.

Um diesem Notstande zu begegnen, bittet der Bezirksausschuß für Frauenarbeit im Kriege für den Reg. Bez. Wiesbaden um Namhaftmachung solcher Familien, die bereit sind, gegen einen angemessenen Pflegegeld Kinder vorgenannter Art in Pflege zu nehmen.

Ich bitte um Anmeldungen unter Angabe des beanspruchten Pflegegeldes bis spätestens Dienstag, den 6. ds. Mts.

Friedrichsdorf, den 2. November 1917.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Bekanntmachung

betr. Einzahlung des Ader pp. -Pachtes zur Stadtkasse.

Gemäß § 7 der allgemeinen Bedingungen der Stadt Friedrichsdorf für die Verpachtung von ländlichen Grundstücken pp. muß der Pachtzins in der Zeit vom 1. bis 15. November eines jeden Jahres zur unterzeichneten Kasse entrichtet werden.

Indem wir hierauf hinweisen, ersuchen wir gleichzeitig um rechtzeitige Einzahlung des vor einigen Tagen angeforderten städt. Pachtes.

Friedrichsdorf, den 31. Oktober 1917.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 4. November vorm. 8 Uhr findet die Herbstübung der Pflichtfeuerwehr des Stadtbezirks Dillingen statt. Sämtliche Pflichtige haben pünktlich zu erscheinen. Begründete Entschuldigungen sind vor der Uebung anzubringen.

Der Ortsbrandmeister.

B. Rouffelet.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, Dienstag und Mittwoch den 5., 6. und 7. November wird das III. Quartal Staats- und Gemeindesteuer erhoben, an denselben Tagen wird das fällige II. Drittel Kriegsteuer mit erhoben. Es wird dringend gebeten, die Steuer pünktlich abzuliefern, da nach 8 Tagen das Mahnverfahren eingeleitet werden muß.

Röppern, den 31. Oktober 1917.

Der Gemeindevorsteher.

Sengeisen.

Bekanntmachung

betr.: Außerkurssetzung der Zweimarkstücke.

Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzbl. S. 625) die Einziehung und die Außerkurssetzung der Zweimarkstücke mit Ausnahme der in Form von Denkmünzen geprägten Stücke zum 1. Januar 1918 mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landesbanken bis zum 1. Juli 1918 beschlossen.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntnis bringe, ersuche ich die öffentlichen Kassen, Stadt- und Gemeindefassen, Sparkassen usw. die eingelösten Stücke der nächsten Zweiganstalt der Reichsbank mit tunlichster Beschleunigung zuzuführen.

Bad Homburg, den 29. Oktober 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister.

Winter.

Anordnung.

Der für den Bezirk des Obertaunuskreises mit Ausnahme der Stadt Bad Homburg v. d. H. festgesetzte Höchstpreis für Fleisch von Schafen und Hammel wird auf 2,30 Mark für ein Pfund herabgesetzt.

Im übrigen bleibt die Verordnung vom 8. August 1917 (Kreisblatt Nr. 85) bestehen.

Die Verordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Homburg, den 29. Oktober 1917.

Der Kreisausschuß des Obertaunuskreises.

J. B.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister.

Winter.

Wenn jeder Deutsche täglich nur 20 Gramm Papier erspart, wird es nie eine Papiernot in Deutschland geben.

Vokales.

Friedrichsdorf, den 3. November 1917.

Auszeichnung. Dem Gefreiten Robert Weil, hier, wurde am 28. 10. 1917 das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Neuer Fahrplan. Mit dem 1. November ist ein neuer Fahrplan in Kraft getreten. Für die hier in Betracht kommenden Strecken sind kleinere zum Preise von 8 Pfennig in unserer Geschäftsstelle und bei den Austrägern des „Taunus-Anzeigers“ zu haben.

Französisch-reformierte Gemeinde Friedrichsdorf. Die Gemeinde die in den letzten Wochen sich zur Feier des 400jährigen Gedenktages der Reformation schon mehrmals zu Vorträgen und gottesdienstlichen Feiern eingefunden hat, beabsichtigt morgen Abend um 7 1/2 Uhr im Saale des „Weißen Turmes“ einen Reformations-Gemeinde-Abend zu veranstalten, unter Mitwirkung des Kirchenchors und der kirchlichen Vereinen, bei dem das Reformationsfestspiel von H. Gommel: „Wacht auf! Es naht gen dem Tag!“ zur Auf-führung kommen wird. Es sei nochmals auf diese Veranstaltung hingewiesen. Und wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

OC. November. Der griesgrämigste aller Monate. der November, kommt nunmehr ins Land gegangen. Mag unter den zwölf Monaten des Jahres jeder übrige seine besonderen Freunde haben, die ihn vorzugsweise schätzen — hinsichtlich der Beurteilung des Novembers ist sich wohl die ganze Menschheit darin einig, daß er der langweiligste, trübste, dreckigste und trostloseste Monat des Jahres ist. Mit Ausnahme der Verkäufer von Gummisohlen, Regenschirmen und Schnupfenmitteln kann niemand diesem unsympathischsten aller Monate besondere Freude abgewinnen. — Während der Oktober sich meist noch durch klare, wenn auch kalte Witterung auszeichnet, steht der November im Zeichen des „Drecks vor Weihnachten“. Stumpfsinnig tagelang niederfallender Regen, zeitweilig abgelöst durch Schlickerschnee, der sich gleich bei seiner Ankunft auf dem Erdboden in eine bräunliche Suppe verwandelt, dazu Stürme, Nebel, Nachtfrost mit Glatteis — das sind ungefähr die hervorsteckendsten Charaktermerkmale des Novembers. Die

Menschheit läuft hustend und niesend herum, schimpft glattweg auf alles und hat in der gegenwärtigen Zeit dazu nicht einmal die Möglichkeit, sich durch ein paar richtiggehende Schiffergroggs in eine verfühlicheren Stimmung versetzen zu können. — — — Nein, der November ist nicht beliebt! Und das einzige, was uns mit seiner gewohnheitsmäßig trüben, regnerischen Stimmung ausführen könnte, ist höchstens die Tatsache, daß nach den Wetterregeln des Landmanns ein solcher trübfeuchter November die Vorbedingung für eine gute Ernte des nächsten Jahres ist.

OC. Bauernregeln vom November. Von trüber und regnerischer Witterung im November verspricht sich der Landmann gute Erfolge im nächsten Jahr, denn „Im November viel Raß — auf den Wiesen viel Gras“, dagegen „November hell und klar — ist schlimm fürs nächste Jahr“. Von frühzeitig im November auftretender Kälte ist ein strenger Winter zu erwarten: „Wenn am Allerheiligen (1. November) schneit — lege deinen Pelz bereit“ und „Allerheiligen Reif — Weihnachten weiß und steif“. Ist dagegen bis um die Mitte des Monats die regnerische Witterung bei lauer Außentemperatur vorherrschend, so pflegt der ganze Winter dementsprechend auszufallen: „Wenn um Martini (11. November) Nebel sind — so ist der Winter meist gelind“, und „Der heilige Martin — will Feuer im Kamin“. Ueberhaupt soll um die Mitte des November bereits die zu erwartende Winterwitterung sich langsam einstellen, so daß man also gegen Ende des November von dem dann herrschenden Wetter bereits auf den ganzen Winter schließen kann.

OC. Die Papierknappheit wird immer bedrohlicher. Gegenwärtig scheinen namentlich die periodischen Zeitschriften Gefahr zu laufen, in ihrer Existenz bedroht zu werden. Gleichzeitig wird eine neue Preiserhöhung für Druckpapier in Aussicht gestellt und zwar in solcher Höhe, daß das Fortbestehen mittlerer und kleiner Zeitungen, die nicht über große Anzeigeneinnahmen verfügen, in Frage gestellt ist. Wird die Reichsleitung hier endlich mit Höchstpreisen für Zeitungspapier einschreiten? Die Notwendigkeit gerade der Volkspresse jetzt im Kriege ist allzu erwiesen, als daß deshalb viele Worte gemacht werden brauchen. Wir sehen aber keinen Ausweg, diese neue Papierpreiserhöhung wirksam zu bekämpfen.

Verwendung des schwefelsauren Ammonials zur Kopfdüngung des Wintergetreides. Wenn Weizen- und Roggenstaaten schwach aus dem Winter kommen, weil sie sich infolge später Saat oder aus anderen Gründen im Herbst nicht hinreichend entwickeln konnten, so wird ihnen in normalen Zeiten durch Verabreichung einer angemessenen Kopfdüngung mit Chilesalpeter wirksam aufgeholfen. Infolge der Kriegs-Erschwernisse wird auch in diesem Jahre die Wintersaat mancherorts verspätet in den Boden kommen, so daß eine Nachhilfe im Frühjahr angezeigt erscheint. Der Kaltschlackstoff eignet sich im allgemeinen wenig für die Kopfdüngung, der Erfolg ist in hohem Grade von der Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln und von der Witterung abhängig, erfahrungsgemäß den Chilesalpeter als Kopfdünger ersetzen. Den Landwirten muß dabei das schwefelsaure Ammoniak kann dagegen empfohlen werden, die verfügbaren geringen Mengen von schwefelsaurem Ammoniak vorwiegend diesem Verwendungszweck vorzubehalten, weil die Sicherung der Brotgetreidernte die wichtigste Aufgabe der Kriegswirtschaft darstellt.

Reichs-Steuerpläne. An das Reichsschatzamt gelangen täglich Anfragen, ob diese oder jene Steuer, dieses oder jenes Monopol in der künftigen Steuergesetzgebung enthalten sei. Auch an die Vernehmung von Sachverständigen oder an die Einholung von Gutachten knüpfen sich häufig Erörterungen über die zukünftigen Pläne des Reichsschatzamtes. Auf diese Anfragen und Gerüchte ist zu sagen, daß im Reichsschatzamt alle Steuer-, Monopol- und Bewirtschaftungsmöglichkeiten durchberaten werden. Jeder Steuervorschlag wird nach seiner technischen Durchführung, seinen finanziellen Erträgen, wie auch nach seinen volkswirtschaftlichen und allgemein politischen Wirkungen geprüft. Wie der Generalstab alle Kriegsmöglichkeiten, die nur denkbar sind, in seinen Plänen vorzieht, so mußte auch das Reichsschatzamt alle Steuermöglichkeiten in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen. Es gibt eben keine Steuer und kein Monopol, das nicht zunächst einer theoretischen Erörterung unterzogen würde. Aber ebensovienig gibt es eine Steuer, über die schon ein endgültiger Beschluß gefaßt worden wäre. Auch die Steuerpläne des Auslandes, insonderheit der verbündeten Länder, werden verfolgt, um

Steinheimers Heinrich.

Erzählung von W. Wittgen.

„Nein,“ rief der Alte, „wenn mir's ja auch ein bißchen leid tut, daß so ein junges Blut noch einmal in den Krieg ziehen muß. Aber gehault wird nicht, Herr Lehrer, der Steinheimer und heulen, ich glaube, ja!“

Am anderen Morgen mußte Heinrich wieder abreisen. Sein Vater und die junge Frau begleiteten ihn bis zur Station.

„Auf, Wiedersehen Gretchen! Auf Wiedersehen, Vater,“ rief Heinrich noch beim Abfahren. Die junge Frau war in Tränen aufgelöst. Der Alte sprach kein Wort und winkte nur mit der Hand.

Nach einer Weile meinte er: „Gretchen, du kannst mir's glauben, ich bin den Krieg doch bald müd.“

Als sie kurz vor dem Städtchen waren, klangen von dem Zechenhaus die Töne einer Drehorgel herauf:

Im schönsten Wiesengrunde,
Ist meiner Heimat Haus!

Mit Mühe vermochte man sich die Melodie, wie sie dem abgenutzten Instrument entfloßen, zusammen zu setzen.

„Herrgott, es kann mich nichts mehr ärgern, als wenn so ein schönes Lied verhungert wird,“ sprach der Alte, „der Schandarm müßte es verbieten.“

Die Melodie war zu Ende. Jetzt spielte die Orgel ein neues Lied. Steinheimer blieb stehen und lauschte gespannt. Ganz deutlich hörte man die Melodie des Liedes:

Harre meine Seele,
Harre des Herrn,
Alles ihm befehle,
Hilft er doch so gern.
Sei unverzagt,
Bald der Morgen tagt.
Und ein neuer Frühling
Folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen,
In aller Not
Wird er dich beschirmen,
Der treue Gott.

Die Lippen des Alten bewegten sich; offenbar sprach er die Worte des Liedes im Geiste mit. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Schen blickte er hinüber zu seiner Schwiegertochter, ob die es nicht bemerkte. Dann griff er hastig in die Tasche und sprach: „Das war schön; Gretchen da, bring' dem Kerl den Groschen!“

Ende.

Die Nacht von Miramont.

Kriegserzählung von Lothar Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

Nach einem beschwerlichen vierstündigen Marsch war unser Bataillon gegen fünf Uhr nachmittags in die Stellungen eingerückt, die während der beiden letzten Tage das . . . Infanterie-Regiment innegehabt hatte. Es sollte an einer anderen Stelle Verwendung finden, und wir waren zu seiner Ablösung kommandiert. Meine Kompanie besetzte in dem wenig übersichtlichen Gelände ein kleines

Gehölz, das, wie wir erfuhren, in der Frühe dieses Tages von dem vor uns liegenden Feinde heftig, aber ohne jeden Erfolg beschossen worden war. Der Hauptmann der abziehenden Kompanie teilte dem uustrigen weiter mit, daß sich auch in dem ungefähr zwei Kilometer entfernten Dorfe Miramont nach den Meldungen der Patrouillen neuerdings französische Truppen eingemischt zu haben schienen, und daß es wahrscheinlich unsere erste Aufgabe sein würde, sie von da zu vertreiben, da wir bei einem Sturmangriff auf die vor uns liegenden feindlichen Schützengräben sonst in Gefahr kämen von dem Dorfe her Flankfeuer zu erhalten. Eine Besetzung der Ortschaft womöglich noch vor Einbruch der Nacht erschiene dringend geboten, und es sei nach seinem Dafürhalten ein Fehler gewesen, daß man diese Besetzung nicht schon gestern bewirkt habe. Das preussische Grenadier-Regiment, das als erstes hier vorgegangen war, hatte das Dorf dem Feinde in erbittertem, mehrstündigem Kampfe abgenommen, und hatte mehrere Versuche, es wieder zu gewinnen, blutig abgewiesen. Dann war der Feind von unseren vordringenden Truppen so weit zurückgeworfen worden, daß sich ein längeres Besetzt halten der Ortschaft erübrigte. Und erst durch den neuerlichen, mit erheblichen verstärkten Kräften unternommenen französischen Vorstoß habe dies Miramont wieder eine Bedeutung für uns gewonnen.

„Die Dorfbewohner selbst,“ fügte der Hauptmann hinzu, „sollen übrigens im Gegensatz zu der übrigen Bevölkerung der Gegend harmlos und gutartig sein. Der Pfarrer

Un
Wi
La

die R
Volls
und
gefehr
über
dieses
Mono
dem
Tatsac
den G
anlass

Die be
ausgeg
belgisch
teilen
bei we
gen T
fliegen
gischen
daß ab
und de
gelände
von de
Karte

De
organis
Geld zu
Hörrol
ja imm
Agenten
zufüh
suchung
breitet
Entente
teils m
liche, tei
teils ab

den ich
kam, u
Dorfes
und zu
ich Jh
halber
zwei od
Wohlwe
mahrfa
übten G
herum

Die
allerding
nahme
ersten B
fanatische
gegen un
Franktir
geworden

Da
die Anwo
Dorfe n
Hauptm
Leuten
die alles
das Dorf
zu versch
verhältni
offizier h
unserer
Dorf vo
hatte es,
gestellten
seinen L
anderen d
Soldaten

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch!
Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!
Landwirte, verfüttert daher nicht Vollmilch, sondern gebt sie ab!

Unser Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

die Rückwirkungen auf die Finanzen und die Volkswirtschaften jener Länder zu erkennen und um gegebenenfalls für die eigene Steuer-gesetzgebung daraus zu lernen. Kombinationen über diese oder jene beschlossene Steuer, über dieses oder jenes zur Einführung gelangende Monopol greifen daher, wie ausdrücklich aus dem Reichsschatzamt geschrieben wird, den Tatsachen vor. Zu Beunruhigungen, die aus den Gerüchten entstehen, liegt also keine Veranlassung vor.

Die Wahrheit wider Willen.

Die belgische Regierung hat eine Karte herausgegeben, die den Grad der Verwüstung belgischer Städte in den einzelnen Landes-teilen veranschaulicht. Interessant ist, daß bei weitem die ärgste Zerstörung in demjeni-gen Teil West-Flanderns herrscht, der den Fliegerbomben und den englischen und bel-gischen Granaten am meisten ausgesetzt ist, daß aber die Teile Brabants, Ost-Flanderns und des Hennegaus, also das Durchmarsch-gelände der deutschen Truppen, abgesehen von der Umgebung der Festungen, auf der Karte völlig weiß geblieben sind.

Halte den Mund.

Die Spionage unserer Feinde ist prächtig organisiert, sie lassen sich jede Nachricht viel Geld kosten und suchen überall ihre bezahlten Höhrrohre einzuschmuggeln. Es gelingt uns ja immer wieder, einzelne dieser Spione und Agenten zu entlarven und ihrer Bestrafung zuzuführen, aber die dabei angestellten Unter-suchungen haben aufs neue gezeigt, wie ver-breitet das Spionennetz ist, in das uns die Entente verstricken möchte. Ihre Spione sind teils mit falschen Pässen ausgestattete feind-liche, teils gekaufte neutrale Staatsangehörige, teils aber auch deutsche Landsleute, die für

einen Judaslohn ihr eigenes Vaterland ver-raten. Bei den gerichtlichen Verhandlungen gegen die ergriffenen feindlichen Agenten hat sich ergeben, daß die Hauptstütze ihrer verräteri-schen Tätigkeit die unbekümmerte deutsche Redseligkeit und Geschwätzigkeit war. Dank dieser Untugend konnte jeder einzelne Agent eine Fülle von Einzelnachrichten militärischer und wirtschaftlicher Art an die Zentralen melden, wo ohne Schwierigkeit aus dem ein-laufenden Gesamtmaterial ein Bild über militärische Vorgänge und Vorbereitungen, Truppenverschiebungen und Neuaufstellungen, über wirtschaftliche Maßnahmen, ja über Kriegsindustriegeheimnisse und dergleichen zusammengekehrt werden konnte. Diese Un-vorsichtigkeit des einzelnen, der auch im Ge-spräche mit Fremden in der Eisenbahn und im Gasthof oft leichtthin Dinge äußert, deren Mitteilung er nicht verantworten kann, der in der Unterhaltung mit Freunden seine Kenntnisse von Dingen, die er persönlich er-fahren hat oder die er aus Mitteilungen von Bekannten in der Front und in der Heimat weiß, so laut offenbart, daß das in der Nähe lauernde Spionenoehr sie deutlich vernimmt, hat schon oft dem Vaterlande schweren Schaden zugefügt. Alle Warnungen sind aber bisher fruchtlos geblieben.

Die Enthüllung der jüngsten Spionage-prozesse, die uns klar erkennbar die Art ge-zeigt haben, wie die Entente ihre Nachrichten einsammelt, werden hoffentlich das deutsche Gewissen von neuem schärfen. Pflicht jedes einzelnen von uns ist, nicht nur die größte Zurückhaltung bei mündlichen und schriftlichen Mitteilungen über Dinge, die man weiß oder erfahren hat, zu üben, sondern auch scharf auf jene feindlichen Agenten zu achten, die durch ein verdächtiges Interesse an militärischen Vorgängen und durch allzu neugieriges Aus-fragen auch fremder Personen auffallen. Nur bei allgemeiner Beherzigung dieser Vorsichts-maßregeln wird es uns möglich sein, der Hochflut von eingeschlichenen und gekauften Spionen und ihrer unheißvollen Tätigkeit Herr zu werden.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Bei den Makkaronihelden — hat sich jetzt nun endlich auch — das Verständnis

eingefunden — für den deutschen Waffen-brauch, — gleich am allerersten Tage — spürte er die deutsche Faust, — die noch immer unerbittlich — kraftvoll auf ihn nieder-faßt. — Herr Cadorna, der uns allen — durch den Regenschirm bekannt, — den er statt der Heldenwaffe — zu betonen nötig fand, — geht auch diesmal nur deshalb — rückwärts von des Krieges Statt, — weil es diesmal Granaten — hageldicht „gere-gnet“ hat. — In Italien natürlich — ist die Angst jetzt riesengroß, — niemand weiß, was noch die Zukunft — bergen mag in ihrem Schoß, — doch von andren Kriegsgenossen — ist man es bereits gewöhnt, — daß der deutsche Schlachtendonner — selten gänzlich zwecklos dröhnt. — Wir daheim zu Hause hoffen, — daß das Werk, das jetzt begann, — uns dem Frieden, wie er sein soll, — tüchtig näher bringen kann, — daß die Strafe zwar verspätet, — aber dafür doppelt schwer — für Italiens schnöden Eidbruch — nicht so ganz von ungefähr — jetzt sich anfangt zu entwickeln, — und in Rom weiß man bestimmt, — daß der Deutsche das vol-lendet, — was er erst in Arbeit nimmt. — König Viktor wird allmählich — zu der Ein-sicht sich bekehren, — daß es besser wär' ge-wesen, — auf das Pflichtgefühl zu hören, statt sich an den Lumpenhäufen — unsrer Gegner zu verkaufen.

Walter-Walter.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Sportklub Hellas. Heute Abend 9 Uhr Generalversammlung. Pünktliches Erscheinen dringend nötig.

den ich gestern gesprochen habe, weil er hierher kam, uns um möglichste Schonung seines Dorfes zu bitten, machte einen recht sympathischen und zuverlässigen Eindruck. Immerhin würde ich Ihnen empfehlen, der größeren Sicherheit halber nach einer etwaigen Befehung ihn und zwei oder drei andere als Geiseln für das Wohlverhalten der Einwohnerschaft in Ge-wahrsam zu nehmen. Nach den bisherigen übten Erfahrungen kann man gerade hier herum kaum vorsichtig genug sein."

Dieser wohlgemeinten Mahnung hätte es allerdings nicht erst bedurft, denn die Fest-nahme solcher Geiseln war leider seit dem ersten Beginn des Krieges durch den von der fanatisierten und verblendeten Bevölkerung gegen unsere Truppen geführten heimtückischen Franktireurkrieg zur eisernen Notwendigkeit geworden.

Da eine unbedingt sichere Meldung über die Anwesenheit französischer Truppen in dem Dorfe noch nicht vorlag, entsandte mein Hauptmann zunächst eine aus unseren besten Leuten ausgewählte Erkundungs-Patrouille, die alles ausbieten sollte sich Gewißheit über das Vorhandensein und die Stärke des Feindes zu verschaffen. Unversehrt und schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit kam der Unter-offizier mit seinen vier Mann zurück, um zu unserer Ueberraschung zu melden, daß das Dorf vom Feinde vollständig frei sei. Er hatte es, nachdem nirgends etwas von aus-gestellten Posten zu sehen gewesen war, mit seinen Leuten von einem Ende bis zum anderen durchschritten, ohne eines französischen Soldaten ansichtig zu werden. Der Pfarrer

und der Bürgermeister aber hatten ihm über-einstimmend versichert, daß die sehr kleine französische Abteilung, die sich allerdings ein paar Stunden lang in Miramont aufgehalten habe, schon im Laufe des Vormittags wieder abgezogen sei.

In Anbetracht des Umstandes, daß ein Versuch des Feindes, die fast innerhalb unserer Stellungen gelegene Ortschaft mit ganz unzu-länglichen Kräften gegen uns zu halten, in der Tat ein nahezu wahrwichtiges Unternehmen gewesen wäre, hatte mein Hauptmann keine Veranlassung an der Zuverlässigkeit der von unserer Patrouille erlangten Auskunft zu zweifeln, und ich erhielt nunmehr von ihm den Befehl, Miramont unter Beobachtung aller durch die Sachlage gebotenen Vorsicht mit meinem Zuge zu besetzen.

Mit aufgepflanztem Seitengewehr machte sich meine kleine Truppe auf den Weg, und während des Marsches erstattete mir Unter-offizier Eberle, der Führer der Erkundungs-patrouille, noch ausführlicheren Bericht über seine Beobachtungen. Rühmend erzählte er von der überaus freundlichen Haltung der Dorfbewohner, die wohl etwas verschüchtert, aber ganz ohne jene trostige Verbissenheit gewesen seien, wie wir sie seit dem Ueber-schreiten der Grenze bisher fast überall ge-funden hatten. Die Liebenswürdigkeit des Pfarrers und die bei einem Franzosen nahezu wunderbare biedere Offenherzigkeit des Bürger-meisters hob er mit besonderer Anerkennung hervor. Wichtiger und bedeutsamer erschienen mir die Mitteilungen, die er über die fast an allen Häusern vorgefundenen Kreideinschriften

machte. Sie waren in deutscher Sprache ab-gefaßt und rührten ohne jeden Zweifel noch von den Mannschaften jenes preußischen Grenadier-Regiments her, das Miramont zu-erst besetzt gehalten hatte. Sie waren als eine Benachrichtigung etwa nachfolgender deutscher Truppen über den Charakter der Dorfbewohner anzusehen und entsprachen einer durch das Unwesen des Franktireur-krieges hervorgerufenen Gepflogenheit. Deutsche Menschenfreundlichkeit und deutsches Gerechtig-keitsgefühl lehnen sich eben auch im Herzen des rauhsten Kriegers gegen die Vorstellung auf, daß der Unschuldige für den Schuldigen leiden könne. Und wo immer einer im Hause eines Bauern oder Bürgers auf feindlichem Boden Gutes und Freundliches erfahren — wo immer er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß von diesem Manne und seiner Familie keine Handlung feiger, hinterlistiger Mordgier zu erwarten sei, da drängte es ihn, dem unfreiwilligen Quartiergeber seinen Dank durch eine solche Kreidenotiz an der Haustür abzustatten. Gar mancher, der sonst vielleicht das Opfer des über eine Ortschaft verhängten gerechten Strafgerichts geworden wäre, ist durch die Handschriftlich hinterlassene Bitte: „Gute Leute! Schonen!“ oder durch ein paar Worte ähnlichen Inhalts gnädig davor be-wahrt geblieben, das verdiente Schicksal seiner schuldigen Mitbürger zu teilen. Und es ist wohl niemals ohne die gehoffte Wirkung ge-blieben, wenn an einer Hauswand zu lesen stand: „Bitte Schonung! Kranke Kinder!“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, den 4. November 1917.

9 1/2 Uhr: Nachfeier des Reformations-
jubelfestes.

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule.

7 1/2 Uhr abends: Im Saale des „Weißen
Turmes“: Erster Reformation-Gemeindeabend.
Sonntag und Donnerstag abends 8 Uhr:
Jünglingsverein.

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule:

Probe des Kirchenchors.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 4. November 1917.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Reformationsgottesdienst.

Predigt. Prediger A. Goebel.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Freitag abend 7 1/2 Uhr: Kinderbund.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 4. November 1917.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 4. Nov. 1917.

Reformationstjubelfest.

10 Uhr: Festgottesdienst.

Darauf Beichte und Gl. Abendmahl.

1 Uhr: Fest-Gottesdienst in Friedrichsdorf-
Dillingen.

Darauf Beichte und Gl. Abendmahl.

8 Uhr abends: Nachfeier.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag, den 4. November 1917.

Mittags 3 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 Uhr: Reformationst-Feier

Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4 0/0 Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich 0/0 der Einlage:	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlungen wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1916: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Deutsche

U=Boot=Taten

in Bild und Wort

von **Professor Willy Stöver.**

Einziges künstlerisches Werk über den U-Boot-Kreuzerkrieg.

Preis M. 2.50.

Herausgegeben von der

Reichs-Marine-Stiftung

zu Gunsten ihrer Friedenswohlfahrtszwecke.

Auch in Feldpostpackung zu haben.

Bestellungen werden entgegengenommen in der

Expedition des „Taunus-Anzeiger“.

Güchtigen, zuverlässigen

Kutscher

sucht

Friedrichsdorfer Mufelfabrik

Theodor Haller, Friedrichsdorf (Taunus).

Buchdruckerei Schäfer & Schmidt

Fernr.: Homburg 565 Friedrichsdorf Hauptstraße No. 21

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Familien-Drucksachen

wie

Verlobungs-, Vermäh-
lungs- u. Geburtsanzeigen,
Trauerbriefen u. -Karten

Vereins - Drucksachen

wie

Mitgliedskarten, Statuten,
:: Programme u. s. w. ::

Geschäftsdrucksachen

wie

Postkarten, Mitteilungen,
Briefbogen, Rechnungen,
Quittungen, Rechnungs-
auszüge, Briefumschläge,
Empfangs-Bestätigungen,
Besuchsanzeigen, Rund-
schreiben, Kataloge, Preis-
:: : listen u. s. w. :: :

Haupfauftellung

Hof-Friseur Kesselschläger

Bad Homburg, Louisenstr. 87.

Böpie von Mark 5.— an.

Anfertigung und Ausbesserung
sämtlicher Haararbeiten. Ausge-
lammtes Haar wird in Zahlung
genommen. Haar-Beobachtung u.
-Behandlung bei Haar-Ausfall,
Haar-Spalte und kahlen Stellen.

:: Für den ::

Bahnversand

Anhänge-u. Auf-

kleb-Adressen,

Frachtbriefe,

Milch-Versand-

scheine u. s. w.

fertigt an

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf a. T.

Ravensteins ausführliche

Kriegs-Karten

vom Westen der Frontabschnitten:

Sedan-Vouziers

St. Quentin-Reims

Charleroi-Maubeuge-Arras

Dunkirchen, Lille-Zeebrügge.

Ravensteins

Wege-Karte

f. d. Taunus, Lahntal, Westerwald.

Offizieller Führer

durch den Taunus v. Taunus-Club.

Ansichts-Karten

v. Taunus. Landschaften aller Art.

F. A. Désor

Papier- und Buchhandlung
Friedrichsdorf (Taunus).